

Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten
Herausgeber: Bernhard Otto
Band: 2 (1780)
Heft: 1

Artikel: Mittel die Milch gut zu erhalten
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-543446>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bünden.

Erstes Stück.

Mittel die Milch gut zu erhalten.

Gestern, so erzählte mir vergangenen Sommer ein Freund, wollte man mir in einem Bauernhause mit einer sogenannten Nidel oder Luckmilch aufwarten, und als man dieselbe auf den Tisch stellen wollte, so war solche geronnen, ob sie gleich erst den Vormittag vom Manensäß war gebracht worden. Eine alte Frau bezeugte darüber ihre Verwunderung, indem sie zugleich versicherte, daß ihr in 37 Jahren noch niemals die Milch geronnen sey. Die ganze Gesellschaft war begierig, dieses Arkanum zu wissen, und alle hielten einständig darum. Mein Vater, sagte sie, hat in Holland gedient und da hat er uns das Recept mitgebracht. Er befahl allemal ein Stücklein Alaun in den Siegplex zu legen, und dann die Milch darüber durchzußeigen.

Hiermit vergleiche man was Krüniz in Oekon. Encyclop. Th. 1. S. 482. anführt. „Der Alaun hat auch in der Oekonomie einen sehr wichtigen Nutzen; denn wenn man nach der Vorschrift des 48 St. der Hannob. gel. Anz. 1754 ein Stück ganzen Alaun, eines Hünereyes groß, nimmt, solches in das Seichtuch leget, wodurch die Milch in die Töpfe gegossen und gesäubert wird, auf dieses Stück Alaun die Milch durch das Seichtuch gießet, so kann man dadurch verhüten, daß die Milch niemals lang wird, noch einen bitteren und üblen Geschmack bekommt;



wie denn auch nach dem 85 St. der Hannov. nützl. Samml. 1757. Der Alaun die Blauigkeit auf dem Rohm hebet, wenn man die Milch darüber in die Milchgefäße gießet. Dieses wird durch die Erfahrung des Herrn Bahlbohm in den Schwed. Abhandl. 1759 bestätigt, da beim Buttern der Rohm, wenn er sich zur Butter absondern sollte, ungemein grünlicht, und dünn wie ein Wasser geworden, und so abscheulich, wie faule Eyer, gestunken; als man aber zu 4 oder 5 Kannen Rohm etwas (für 4 Der) gepulverten Alaun genommen, und ihn beim Buttern mit dem Rohm hinzu gethan, wieder gute Butter geworden.

Das Blutharnen des Viehes.

Da es eine der Hauptabsichten dieses Blattes ist, zerstreute landwirtschaftliche Erfahrungen zu sammeln und aufzuzeichnen, so verdient vielleicht auch folgende Nachricht darinnen eine Stelle. Es hat sich vergangenen Sommer in einem Stalle, worinn sich 12 Kühe und 8 Stück Galtvieh befanden, eine besondere Krankheit eingefunden, welche die Bauern allhier das Blutbrunzen nennen. Sieben von diesen Kühen sind so zu sagen an einem Tage damit befallen worden, und einige Bauern wollen es der Nachlässigkeit des Besitzers zuschreiben, der das Ueberlassen im niedlich gehenden Monde soll unterlassen haben. Allein es kommt mir wahrscheinlicher vor, daß das Vieh von gewissen Kräutern möchte gefressen haben, die im Stande waren, das Geblüt so sehr zu erhitzen, und seinen sonst gewöhnlichen Lauf zu hemmen, und sich einen andern Weg zu eröffnen; besonders wenn diese Kräuter zugleich eine Kraft haben, stark auf den Harn zu treiben. Man könnte mir zwar einwenden, es müßten so noch mehrere Kühe, die auf eben derselben Weide